

finderbewegung in den Niederlanden, und nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm er bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1964 die Leitung des »Kleinseminariums« des Erzbistums Utrecht. Von 1963 bis 1975 war er ausserdem »aumonier général« der Weltunion der katholischen Frauenorganisationen und nahm als solcher als »peritus« am Zweiten Vatikanischen Konzil teil. Diese biographischen Daten lassen aber kaum den umfassenden Geist Ramselaars erkennen, auch nicht sein leidenschaftliches Interesse an der Sache der Erneuerung der Beziehungen zwischen Juden und Christen. Im Laufe seines Lebens hat er in vielen Ländern Freunde gewonnen, unter anderem auch in Lateinamerika. Seinem Wunsch gemäss wurden in seinen Grabstein die Worte »Sjaloom Jisrael« gemeisselt. In den Niederlanden begründete er den »Katholiek Raad voor Israel«, war Redakteur der von Juden und Christen herausgegebenen Zeitschrift »Ter Herkenning« (Zur Wiedererkennung), und unter seinem Vorsitz wurde der Internationale Rat der Christen und Juden in seiner heutigen Form konstituiert. Für seine Verdienste um die christlich-jüdischen Beziehungen wurde ihm 1972 die Buber-Rosenzweig-Medaille verliehen.

Von welcher grossen Bedeutung die christlich-jüdischen Beziehungen für ihn waren, wird aus den Beiträgen jüdischer und christlicher Freunde im zweiten Abschnitt des Buches deutlich. Der Beitrag des früheren Sekretärs des Rates für das Verhältnis zwischen den Kirchen und Israel der Niederländischen Reformierten Kirche, Dr. Sam Gerssen, enthält einige Überlegungen über Einheit und Spannung zwischen Judentum und Christentum, gruppiert um die Themen Die Schrift, Der Messias, Das Volk Gottes. In seiner exegetischen Studie über die Worte »nicht zu aller Zeit« aus dem Gesetz zum Versöhnungstag in 3 Mose 16, Vers 2 bringt Ben Hemelsoet, Professor an der Katholischen Theologischen Hochschule Amsterdam, diese Worte mit dem Wort »einmal« aus dem Hebräerbrief in Verbindung, der sich auf das Opfer Christi bezieht. Professor Heinz Kremers aus Duisburg befasst sich aus Anlass der Diskussion um den Beschluss der Rheinischen Synode zur Erneuerung des Verhältnisses von Christen und Juden vom 11. Januar 1980 mit dem Ölbaumgleichnis in Röm 11, 17 (auf Deutsch). Der jüdische Gelehrte Professor Manfred Vogel, der an der Northwestern University in Evanston bei Chicago lehrt, befürwortet in seinem auf Englisch geschriebenen Artikel eine Neuformulierung der zionistischen Ideologie, die die Legitimität des jüdischen Lebens in der Diaspora einschliesst. Professor Schmuël Safrai von der Hebräischen Universität Jerusalem kommt mit einem an Informationen reichen, auf Englisch abgefassten Artikel über Märtyrertum in der Lehre der Tannaim zu Wort. Sein Kollege von der gleichen Universität, Professor David Flusser, befasst sich in einem deutschen Beitrag mit dem Lavater-Mendelssohn-Streit und den Spuren, die dieser in Lessings »Nathan der Weise« hinterlassen hat. Der jüdische Professor Henri van Praag verteidigt die These, dass Christentum und Antisemitismus ihrem Wesen nach unvereinbar sind. Das Buch schliesst mit der Predigt eines Freundes Ramselaars, Professor Theo de Kruijf von der Katholischen Theologischen Hochschule Utrecht, und einem Nachruf von Rabbiner Yehuda Aschkenasy, Leiter der Folkertsma-Stiftung für Talmudica in Hilversum, Niederlande. (Sofern nichts anderes vermerkt, sind die Beiträge auf Niederländisch geschrieben.)

Sowohl im Teil »Erinnerung« als auch im Teil »Vorausschau« bringt dieses Buch die grosse Dankbarkeit dafür zum Ausdruck, was Gott uns in der Person Ramselaars geschenkt hat.

Jacobus Schoneveld, Heppenheim

Einen solchen Dank möchte ich hier auch persönlich bezeugen. Im Mai 1952 besuchten Prof. Dr. Karl Thieme und ich – aus der Bundesrepublik war dies sehr früh – in Apeldoorn auch Prof. Ramselaar. Viele weitere Besuche folgten. Als Präsident des »Niederländischen Katholischen Rats für Israel« lud Msgr. Ramselaar auch zu den internationalen Studientagungen über christlich-jüdische Beziehungen in das gastliche Kleine Seminar des Erzbistums Utrecht zu Apeldoorn ein. Zu der ersten Studientagung vom 9. bis 13. 8. 1958 waren Persönlichkeiten aus 10 verschiedenen Ländern dort, »wo eine beglückende Gemeinschaft in der Sicht jener Beziehungen des Neuen Gottesvolkes zu den älteren getrennten Brüdern sich ergab. Den Höhepunkt bildete ein Bericht von Abt Leo von Rudloff von der Jerusalemer Dormitio.«^{*}/^{**}/^{***}

Auch heute ist das Wort von Prof. Ramselaar aktuell: ... »Das Verhalten der Völker gegenüber dem jüdischen Volk bedeutet immer viel für den Frieden und die Gerechtigkeit der Welt.«^{***}

Das Gedenken von A. C. Ramselaar zum Nachruf Jules Isaacs möge auch für ihn selbst gelten. Gertrud Luckner

»Möge seine Arbeit nach seinem Tode tausendfältige Frucht tragen, möge seine Seele gebunden sein im Banne des ewig-strahlenden Lichtes.«^{****}

* Vgl. FrRu XI (41/44), 9. 11. 1958, S. 80.

** Über die zweite internationale Studientagung vgl. ebd. XIII (50/52), Juni 1961, S. 10–11.

*** Aus: »A. C. Ramselaar, Die jüdisch-christlichen Beziehungen in den Niederlanden«, ebd. XII (49), September 1960, S. 16.

**** Ebd. XV (57/60), Januar 1964, S. 80. – Vgl. o. S. 192.

CLEMENS THOMA: Die theologischen Beziehungen zwischen Christentum und Judentum. (Grundzüge, Bd. 44.) Darmstadt 1982. Wissenschaftliche Buchgesellschaft. 174 Seiten.

»Die wirklichen religiösen und theologischen Beziehungen zwischen Christentum und Judentum liegen nicht zutage. Sie müssen vielmehr mühsam unter viel Schutt hervorgeholt werden.« Mit diesem Satz (S. 2) schildert Clemens Thoma, der Leiter des Instituts für jüdisch-christliche Forschung an der theologischen Fakultät in Luzern, die Ausgangslage für die theologischen Beziehungen zwischen Christentum und Judentum. Positiver ausgedrückt: Jede theologische Frage hat vielfältige historische Zusammenhänge, und deshalb müssen die theologischen Beziehungen zwischen diesen beiden Partnern auch auf einer breiten Front angepackt werden. Die gegenseitige Verwurzelung, das Ineinandergreifen der Geschichte und der Theologien müssen dazu führen, in mühsamer, aber spannender Kleinarbeit diese theologischen Beziehungen klarer abzustecken.

Nach der Einführung behandelt Thoma im zweiten Kapitel die Ansätze der Kirchen für den Dialog mit Juden seit 1945. Es ist die Periode des christlichen Umdenkens und der Selbstreinigung, die bis jetzt noch nicht abgeschlossen ist, aber Thoma will weiter ziehen. Ob bei den Gründen zum Umdenken auch die Austrittsbewegung aus den Kirchen eine Rolle spielt, wage ich zu bezweifeln, und es ist sogar die Frage, ob man diese typisch innerkirchliche Problematik auch in diesem Zusammenhang mitzählen darf. Thoma bleibt praktisch und geht auf die über 50 kirchlichen Erklärungen kurz ein. Er weiss, wie schwer es ist, in diesem Jungle einen Weg zu suchen. Die Erklärungen und die verschiedenen Körperschaften, die sich für den Dialog einsetzen, haben einen eigenen Stellenwert und sind einander nicht gleichzusetzen. Die Themen der verschiedenen Erklärungen bilden gemeinsam das ganze Netz der theologischen Beziehungen, aber vorläufig weist das Netz noch Mängel auf und ist manchmal nicht viel mehr als eine Traktandenliste für die Zukunft. Thoma gleicht dabei einem Forschungsingenieur, der in seinem Labor ein weitgestecktes Ziel verfolgt, bei seiner Arbeit aber immer wieder an neue Grenzen stösst, die mit viel grösseren Problemen in der Wirklichkeit von Kirche und Synagoge korrespondieren.

Im dritten Kapitel zeigt er die Hemmnisse heutiger Juden

gegen den Dialog mit Christen auf. Auch die aktuellen politischen, geschichtlichen und soziologischen Faktoren werden von ihm nicht ausser acht gelassen. Es fällt in diesem Kapitel auf, wie er einige Male von »wir Juden« spricht. Es zeigt sein Engagement und den Willen, sich weit in die jüdische Identität zu versetzen.

Im vierten Kapitel befasst er sich mit der angefangenen, missdeuteten, missbrauchten und erwarteten Heilsgeschichte. Die jüdischen und christlichen Auseinandersetzungen mit der Geschichte als Heilsgeschichte decken einen Grossteil der theologischen Beziehungen zwischen Juden und Christen ab. Es wartet noch viel Arbeit.

Im fünften Kapitel werden christliche Lehren in jüdischer Perspektive und jüdische Lehren in christlicher Perspektive behandelt. Der Autor weiss, wie wenig es bringt, wenn in einem vermeintlichen Dialog harmlose Differenzen und ebenso harmlose Übereinstimmungen hervorgehoben werden, die entscheidenden Widersprüche und Unvereinbarkeiten dabei aber in den Hintergrund geschoben werden. Er will selbstkritisch sein, sonst wird es mit diesen jüdisch-christlichen Beziehungen nichts. Weitgehend muss auch die christliche Theologie, und zwar in allen Disziplinen, sich neu und eingehend mit sich selbst und mit der jüdischen Theologie, so wie sie sich selbst versteht, auseinandersetzen, sonst bleibt der Dialog ein Gespräch auf Distanz.

Den Horizont der christlich-jüdischen Beziehungen bildet für Thoma die weltweite Humanität. Er sieht mächtige Menschenfeinde, und sowohl Juden als Christen sehen sich dieser Anti-Macht gegenübergestellt, und von ihnen wird eine Antwort erwartet. Es ist auch ihre gemeinsame Arbeit, die beide Partner miteinander verbindet. Die Frage bleibt, ob die bis jetzt angelaufenen Dialoge, die sich zögernd entwickelnde Gesprächsbereitschaft und Offenheit schon jetzt tragfähig genug sind, dieses Ziel in Angriff zu nehmen.

Auf 160 Seiten bildet dieses Buch ein Vorwort auf viele kommende Werke, die aber konsequenterweise mit derselben Ehrlichkeit, mit demselben wissenschaftlichen Scharfsinn und demselben weiten Blick angelegt werden sollten.

Nico Sonneveld, Rüschiikon

CLEMENS THOMA / MICHAEL WYSCHOGROD (Hrsg.): Das Reden vom einen Gott bei Juden und Christen. Bern 1984. Verlag Lang.

Eine Würdigung folgt in: FrRu XXXVII/1985.

LAURENZ VOLKEN: Jesus der Jude und das Jüdische im Christentum. Mit einem Geleitwort von Erich Zenger. Düsseldorf 1983. Patmos Verlag. 263 Seiten.

L. Volken, seit langem Professor für Dogmatik an der Theologischen Fakultät der Dormitio in Jerusalem, beteiligt sich schon immer intensiv am christlichen Dialog mit dem Judentum und dem Islam. Auch ihn beschäftigt leidenschaftlich die Wiederentdeckung der »Wurzel« und des »Edelölbaums«, als die Paulus in Röm 11, 16–24 Israel bezeichnet. Diesem Edelölbaum ist die Heidenkirche, der »Wildschössling«, »eingefropft« worden, so dass nach dem Apostel Israel die Kirche »trägt« und nicht umgekehrt, wie die christliche Theologie jahrhundertlang in ihrer Selbstgerechtigkeit meinte, so sie überhaupt Kenntnis von der »Wurzel« nahm. Der Ursprung wurde verdrängt, wie Volken im ersten Teil seines reich gegliederten Buches darlegt. Die »Substitutionslehre«, nach der die Kirche das alte Gottesvolk der Juden abgelöst habe, beherrschte das christlich-theologische Bewusstsein, mit der fatalen Konsequenz, dass auch das Wissen um den *Juden* Jesus verdrängt wurde und es vergessen wurde, dass es sich bei der Fleischwerdung des Logos und Sohnes Gottes

um das »Fleisch« eines Juden handelt. Deshalb rückt Volken im zweiten Teil seines Buches (»Jesus, der Christus, und das Christentum«) die »jüdische Verwurzelung Jesu« in den Vordergrund, besonders im Abschnitt B dieses Teiles mit der Untergliederung: Jesus, der Jude; Jesus und die Tora; Jesus, der Messias. Wichtig scheint mir in diesem Teil des Buches auch das Schlusskapitel »Das Christentum als Volk Gottes« zu sein, darin besonders der Abschnitt »Die Sendung des Volkes Gottes«, in dem Volken schreibt: »Gott hat sich ein Volk auserwählt, um dadurch seinen Heilsplan gegenüber den Völkern zu verwirklichen. Seine Erwählung Israels hat ihren Sinn in dessen Sendung . . . Sein und Sendung bilden in ihm eine innere Einheit. Seine Aussonderung *aus* den Völkern ist notwendigerweise auch eine Aussonderung für die Völker. Es ist ein Mittlervolk.«

Die Kirche nimmt als das durch den Einbezug der Heiden in das messianische Heil erweiterte Gottesvolk an dieser Mittlerrolle teil: Sie vermittelt das reiche geistliche Erbe Israels, von dem das II. Vatikanische Konzil gesprochen hat, in die Völkerwelt, so dass die Gojim in »jüdischen Kategorien« (Gershom Scholem) sprechen, beten und denken lernen. »Allerdings, die entscheidende Neuheit besteht darin, dass im Bund zwischen den Menschen und Gott mehr als die Schrift, die Tora, sich jetzt Jesus Christus, das personhafte, menschengewordene Wort, als das Bestimmende in der Heilsvermittlung erweist« (203). Im dritten Teil seines Buches (»Ergebnis«) kommt Volken auf die Rolle des Paulus bei dem Loslösungsprozess der Kirche von Israel zu sprechen, vor allem anhand von Röm 9–11, wobei Volken leider einmal einer Falschübersetzung der »Einheitsübersetzung« zum Opfer fällt, nämlich bei der Wiedergabe von Röm 11, 28 (vgl. dazu F. Mussner, Sind die Juden »Feinde Gottes«?, in: Dynamik des Wortes [FS des Kathol. Bibelwerks] Stuttgart 1983, 235–240). Volken zitiert dabei auch die schönen Sätze des Juden Jules Isaac: »Ich verlange von ihnen [den Christen] nicht, auf irgendeine Aussage, die der heilige Paulus im Römerbrief macht, zu verzichten. Ich bitte nur darum, dass die christlichen Kirchen an seiner Liebe für Israel Anteil nehmen« (215), und er betont, dass auch »das Judentum nicht einfach das Christentum ignorieren« kann, weil das Christentum »Teile des gemeinsamen Erbes, die vergessen oder gar verdrängt in der Wurzel liegen, zur Auswirkung gebracht« hat (223). Dieser Hinweis scheint mir wichtig zu sein. Unter diesen »Erbsitten« nennt Volken vor allem die hl. Schrift, Gott (»... wenn das Christentum einen anderen Gott hätte als Jesus, dann wäre es kein Christentum mehr«), das Gebet, das Doppelgebot der Liebe. Abschliessend behandelt Volken noch die Frage »Warum ist Gott Jude geworden?« und das Thema »Jesus als Brücke zwischen Juden und Christen«.

Volken legt ein wichtiges, kenntnisreiches und flüssig geschriebenes Buch für den christlich-jüdischen Dialog vor, das eine glückliche Ergänzung zu meinem »Traktat über die Juden« und zu Clemens Thomas Buch »Christliche Theologie des Judentums« darstellt.

Franz Mussner, Passau

WILLEM ZUIDEMA: Gottes Partner. Begegnung mit dem Judentum. Aus dem Niederländischen übersetzt von Wolfgang Bunte. (Information Judentum, 4.) Neukirchen-Vluyn 1983. Neukirchener Verlag. XI, 282 Seiten. Der Reiz dieser Einführung ins Judentum besteht darin, dass sie von einem im christlich-jüdischen Dialog eingeübten Autor stammt, der aufgrund seiner wissenschaftlichen und beruflichen Erfahrung weiss, worauf er als Christ für eine christliche Leserschaft besonders zu achten hat: auf Themen, die stets Aufmerksamkeit geniessen (Synagoge